Muh

Autor(en): **Salzmann, Annette**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **136 (2010)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-604509

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das tapfere Schneiderlein

Damenwahl: Es wird schwierig für Krake Paul.

Max Spring

Es war einmal ein bescheidenes kleines Land, das wurde von starken Männern regiert. Weil ihre Frauen mit grosser Politik nichts am Hut hatten, begnügten sie sich mit Heim und Herd. Sie sorgten für ihre Kinder, und sie liessen es den Männern an nichts fehlen. Doch die Herren der Schöpfung hatten durchaus menschliche Schwächen: Sie liebten ihre Armee und ihre Waffen über alles. Ihre Banken waren gut gefüllt mit Geld und Gold, dazu hüteten sie Konten von geheimen Kunden wie ihren Augapfel.

Die Nachbarländer, oft genug in blutige Händel verwickelt, beneideten das bescheidene kleine Land mit den starken Männern. Doch es änderten sich die Zeiten. Die starken Männer wurden etwas müde ob ihrer grossen Verantwortung für Frauen und Kinder, für Hab und Gut. Obwohl sie auch gegenüber Notleidenden in aller Welt über die Massen hilfreich waren, mussten sie sich immer mehr gegen äussere und innere Anfechtungen zur Wehr setzen. Zum Glück waren sie nie gezwungen, zu ihren Waffen zu greifen, die sie stets bereit hatten.

Trotz allem schossen die starken Männer gelegentlich kapitale Böcke. So merkten auch die bravsten Frauen, dass «etwas faul war im Staate Dänemark». Und sie erinnerten sich an grosse Frauen der Geschichte, die mit Mut und Klugheit, aber auch mit Opfern ihre Heimat vor dem Untergang gerettet hatten. Ähnlich wie die Jungfrau von Orléans, die deshalb auf dem Scheiterhaufen endete. Immerhin, Elisabeth, eine von ihnen, mit Power und Courage, liess sich in dem bescheidenen kleinen Land als erste Ministerin in die Regierung wählen. Um endlich in der Männerwirtschaft für Ordnung zu sorgen. Sie hatte noch Glück, dass sie nach der ersten Panne nicht gleich verbrannt wurde.

Doch die Frauen liessen sich nicht entmutigen. Sie sprangen in die Bresche, wo es nur eben ging. Bald genossen sie ihre Macht, denn die einst so starken Männer waren des ewigen Regierens und Paktierens überdrüssig. Überall im Heidiland muckten die Frauen auf. In Politik und Wirtschaft besetzten sie Schlüsselpositionen. Dabei waren sie keine militanten Feministinnen, nur pflichtbewusste Bürgerinnen, welche die Schwächen der einst hofierten Männer rechtzeitig erkannt hatten. Diese blieben schon bald freiwillig am Kochtopf und selbst zum Hüten der inzwischen nur noch wenigen Kinder zurück. Die Ära der starken Frauen war angebrochen.

Dann begann doch einiges aus dem Ruder zu laufen. Denn als Folge der Emanzipation wurden weniger kleine Eidgenossen geboren. Helvetia, die Übermutter, konnte dies so nicht gewollt haben. Auch Christoph, der Übervater, machte sich seine Gedanken. Was sollte werden, wenn seine Mannen nur noch am Stammtisch eine Lippe riskierten und allein im Schützenverein noch scharf schossen? Es war ein wahrer Jammer, mit ansehen zu müssen, wie sich in Kinderkrippen, Schulen und Vereinen lustige farbige Gesichter als Mehrheit entpuppten. Nur weil die tüchtigen Frauen Tag und Nacht damit beschäftigt waren, das Vaterland wieder auf Vordermann zu bringen, anstatt ihre lieben Kinderlein aufzuziehen.

Als die beiden letzten alten Minister das Handtuch warfen, wurde der Notstand ausgerufen. Kaum ein Mann war noch bereit, es fast im Alleingang mit den Frauen aufzunehmen. Die Folge: Tells Erbe war aufgrund der Überfremdung durch exotische Volksgruppen gefährdet. Die Frauen, geradezu besessen von ihrer historischen Mission, sahen das demografische Unheil nicht kommen.

Doch da war ein mutiger Mann, bereit, das Ruder einer unseligen Entwicklung in seine starken Hände zu nehmen. Er war bereit, gemeinsam mit Parteifreund Didier, der Vormacht der Frauen Paroli zu bieten. Selbst auf die Gefahr hin, dass eine weitere Frau im Bundesrat seinen Erfolg zunichte machen könnte. Schneider war sein Name, nicht seine Berufung. Als China-Experte war ihm bekannt, dass im bevölkerungsreichsten Land der Erde mehr als zwei Kinder nicht erwünscht waren. So stellte sich ihm die Frage, was er hierzulande wohl besser machen müsste, um wenigstens die bescheidene Norm von zwei Kindern pro Familie zu erreichen. Mit der züchtigen Hausfrau und wieder vermehrt starken Männern in der Politik wäre sicher ein solider Anfang gemacht.

Friedrich Plewka

Muh

Fünf von sieben –
nein, das wäre übertrieben!
Aber vier von sieben au,
drum sei verwarnet, gute Frau.
Bei diesen BR-Wahlen,
geht es nur um Zahlen.
Halt' dich zurück,
gefragt bist nun nicht du,
jetzt braucht es Hörner,
liebe Kuh.
Die hat man dir ja längst genommen,
so brauchst du nicht nach Bern zu kommen.
Bleib auf der Wiese brav und still,
schür' nicht der Mannen Widerwill.
Gibts dann bei fünf mal ne Vakanz
bekommst du wieder Sitz und Kranz.

Annette Salzmann